

Informationsbrief 02/2016 für Freunde, Mitglieder und Interessierte

Adresse:
Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6-8, 90762 Fürth
Tel. (0911) 97 72 37 - 12
Fax (0911) 97 72 37 - 21
E-Mail: detlef.brem@nefkom.net
Internet: www.bahnhofsmision-fuerth.de



Gemeinsam unter einem Dach

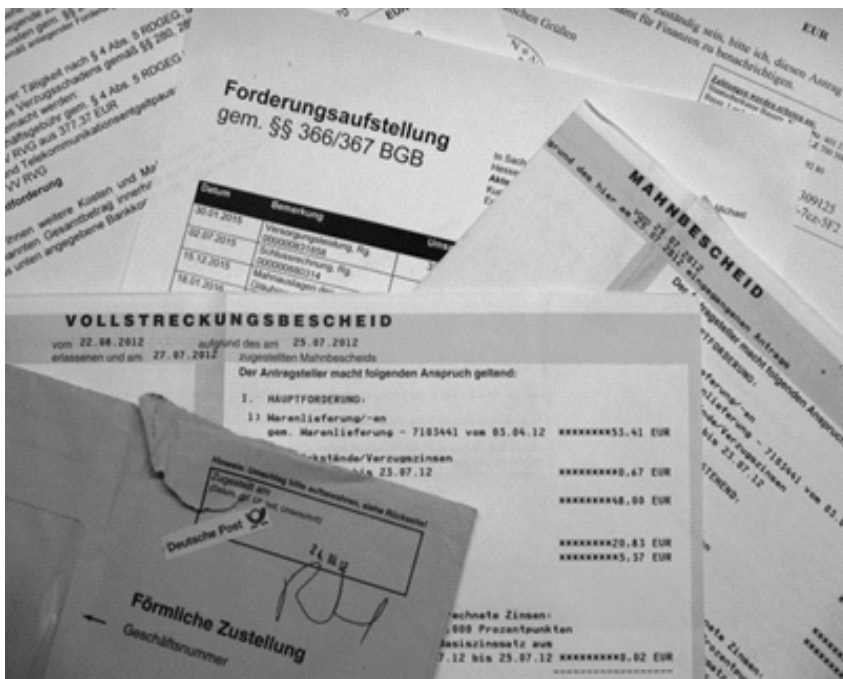
Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V.

Hilfe für Wohnungslose

Sozialtherapeutisches Übergangshaus
Übernachtungsheim und Betreutes Wohnen
Beschäftigungstherapeutische Angebote
Soziale Beratung und Vermittlung

Wohnungslosen Menschen in Armut und Überschuldung beistehen

Dezember 2016



Dass wohnungslose Personen zu den Ärmsten der Armen in unserem Land gehören, verwundert nicht. Bereits im letzten Freundesbrief haben wir berichtet, dass 60 Prozent aller Betroffenen in Deutschland überschuldet sind und 40 Prozent kein Bankkonto haben. Wie die Geschichte von Georg Fischer (Name geändert) zeigt, macht der finanzielle Abstieg auch vor einst beruflich erfolgreichen Menschen nicht halt. Nachdem der frühere Unternehmer ganz unten am gesellschaftlichen Boden angekommen war, fand er im Sozialtherapeutischen Übergangshaus einen Ort, an dem er,

trotz bleibender Armut und Überschuldung, heute zufrieden leben kann.

Wer Georg Fischer vor 15 Jahren erzählt hätte, dass er seinen Lebensabend im mittelfränkischen Fürth und dann auch noch bei der dortigen Bahnhofsmision verbringen würde, den hätte der heute 65-Jährige glatt für verrückt erklärt. Zu fest stand der gebürtige Thüringer privat und vor allem beruflich im Leben. Obwohl gerade arbeitstechnisch nicht immer alles glatt gelaufen war, hatte der studierte Elektroingenieur sich immer wieder weit nach oben gekämpft.

Schon in jungen Jahren hatte Georg Fischer gelernt, für seine Ideen und Überzeugungen zu kämpfen. Geboren und aufgewachsen in der ehemaligen DDR, verweigerte ihm die Staatsführung nach dem Abitur zunächst ein Studium, da er während der Schulzeit als politischer Querdenker aufgefallen war. Erst im zweiten Anlauf durfte er dann, statt des gewünschten Studiums der Physik, eines der Elektrotechnik an der Universität Leipzig beginnen, das er mit dem Diplom abschloss.

Teils aus politischer Widerspenstigkeit, teils aus wirklichem Interesse, trat Fischer aber nie eine Stelle als Elektroingenieur an. Vielmehr wollte er sein Hobby zum Beruf machen und beantragte daher Ende der 1970er-Jahre die Eröffnung eines Gemüsezüchtetriebs. Zur eigenen Überraschung genehmigte die damalige Staats- und Parteiführung seine Pläne, und so konnte er neben den riesigen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften tatsächlich ein Leben als selbständiger Gemüsebauer in der DDR beginnen. „Alles lief rund, und ich hatte keine finanziellen Probleme“, erinnert sich Fischer an seine Unternehmerjahre in der Planwirtschaft.



Auch das Ende der DDR konnte seinen beruflichen Erfolg zunächst nicht stoppen. Fischer, inzwischen verheiratet und Vater von vier Kindern, suchte im Zusammenbruch des alten politischen und wirtschaftlichen Systems die Flucht nach vorne. Er investierte mehrere Millionen Mark und baute seinen Betrieb mit modernster Technik deutlich aus. Erst als die einstigen osteuropäischen Bruderstaaten als Konkurrenten auf den europäischen Gemüsemarkt traten, geriet Fischers Unternehmen Mitte der 1990er-Jahre in Schieflage. „Ich hab' schnell gemerkt, dass ich hier keine Chance mehr habe und deshalb Insolvenz angemeldet“, erzählt Fischer von seinem ersten beruflichen Rückschlag. Die Firma wurde abgewickelt und zurück blieben Schulden in Höhe von rund 7 Millionen Mark, bei Außenständen von circa 3 Millionen. „Viel Glück bei der Zwangsversteigerung“, wie es der heute 65-Jährige selbst ausdrückt, führte dazu, dass er „nur mit knapp 900.000 Mark Schulden aus der Sache heraus kam“.

Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen ließ sich Georg Fischer von diesem gravierenden Bruch in der persönlichen Arbeitsbiographie nicht umwerfen. Stattdessen suchte er einmal mehr die Flucht nach vorne. „Schon allein um meine verbleibenden Schulden abzubezahlen, musste ich ja wieder arbeiten“, erklärt Fischer seinen Ansporn nicht aufzugeben.

Dank guter Kontakte, vor allem aber aufgrund seines exzellenten Rufs, den er sich zwischenzeitlich als Gemüsezüchter europaweit erarbeitet hatte, wurde ihm unter anderem ein Job als technischer Direktor eines US-amerikanischen Großkonzerns

angeboten. Nach langem Überlegen und Abwägen mit seiner Familie entschied er sich schließlich für den Schritt über den Atlantik.

Auch hier lief es für Fischer zunächst richtig gut. Ausgestattet mit einer jährlich ablaufenden und daher regelmäßig zu er-

Moderne Positionen zu Armut und Überschuldung

Jeder Mensch hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

Artikel 25, Absatz 1, Erklärung der Menschenrechte

Aufgabe der Sozialhilfe ist es, den Leistungsberechtigten die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht.

§ 1, Satz 1, SGB XII, Sozialhilfe

neuernden Aufenthaltsgenehmigung, arbeitete er sich im Unternehmen schnell nach oben und verdiente gutes Geld. „Ich konnte nach fünf Jahren schon einen großen Teil der Restschulden zur Seite legen“, erzählt Georg Fischer. Überraschend traf ihn in der damals überaus erfolgreichen Lebensphase der

plötzliche Tod des Firmeneigentümers. Dieser hatte sich bis dahin persönlich um ihn gekümmert und vor allem die behördlichen Angelegenheiten zur Verlängerung des Bleiberechts geregelt. Nachdem die Kinder des Verstorbenen kein Interesse an einer Weiterführung des Betriebs hatten, kam es zum kurzfristigen Verkauf des Unternehmens und zur Aufteilung des finanziellen Erlöses unter den Erben. Innerhalb weniger Wochen verlor Fischer seine Anstellung und damit auch die Aufenthaltsberechtigung für sich und seine Familie. Schlagartig war die mühsam über Jahre erarbeitete Lebensexistenz erneut zerstört. Völlig damit überfordert, diesen schweren Rückschlag zu bewältigen und darüber hinaus mit den US-amerikanischen Visumsregelungen für Ausländer klarzukommen, beging der heute 65-Jährige „den schlimmsten Fehler seines Lebens“.

Sein langjähriger „bester Freund“ – Fischer war immerhin der Taufpate dessen Kinder – bot ihm an, für die Kapitalanlage von 350.000 US-Dollar in eine neu zu gründende Firma, bestehend aus mindestens fünf unbefristeten Arbeitsplätzen, eine sogenannte Investor-Greencard zu besorgen. Georg Fischer schien damit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können: Zum einen hatte er eine rentable Investitionsmöglichkeit für sein aufgebautes Vermögen gefunden, zum anderen musste er nicht mehr jährlich um die Verlängerung seiner Aufenthaltspapiere bangen.

Der Rest seines American Dream ist schnell erzählt. Mit der Überweisung des Geldes war auch der „Freund“ verschwunden. Dieser totale Vertrauensverlust, verbunden mit der erneuten Mittellosigkeit, führten zum völligen



Zusammenbruch. „Ich war nicht mehr handlungsfähig, total antriebslos und hatte Angstzustände“, erinnert sich Fischer an die Zeit zu Beginn des neuen Jahrtausends.

In der Folgezeit zerbrach schließlich auch die Ehe unter der Last, zumal er seine Frau über die Investitionsentscheidung nicht informiert hatte. „Das brutalste an der ganzen Sache war, dass ich letztlich an meiner eigenen Persönlichkeit gescheitert bin“, erklärt Fischer kopfschüttelnd, als ob er die ganze Geschichte bis heute selbst nicht glauben kann. „Ich habe vier Mädchen großgezogen, durch den ganzen Mist der DDR gebracht, dafür gesorgt, dass alle eine anständige akademische Ausbildung erhielten, und dann sowas“.

Nach der Trennung von seiner Frau ist Georg Fischer nach Deutschland „abgehauen“. „Ich wollte einen Neuanfang machen“, erklärt Fischer den überstürzten Aufbruch aus den USA. Wirklich Boden unter die Füße bekam er in den nachkommenen Monaten allerdings nicht mehr. Von Freund zu Freund wurde er weitergereicht, um dabei einen Gelegenheitsjob nach dem anderen anzunehmen. Die Angstzustände wurden jedoch nicht weniger, bis irgendwann gar nichts mehr ging.

Ohne Krankenversicherung, ohne Konto und ohne Personalausweis, war Georg Fischer am Ende nicht nur mittellos, sondern auch psychisch völlig am Ende. Er lebte allerdings wenigstens zwei weitere Jahre „von der Hand in den Mund“, bis er sich schließlich 2010 bei der Bahnhofsmission Fürth meldete und um Hilfe bat. „Das Sozialtherapeutische Übergangshaus war mein Aufschlagpunkt ganz unten“, sagt Fischer

und erklärt weiter: „Hier konnte ich erst einmal zur Ruhe kommen und mich erholen“.

Gefühlt habe er zwei Wochen lang nur geschlafen, erinnert sich Fischer an die ersten Tage in der Ottostraße. Seither sind knapp sechs Jahre vergangen. Die größte Bedeutung hatte in dieser Zeit vor allem die Tatsache, dass er einen Platz gefunden habe, an dem er wieder ruhig und sicher leben und den Kopf regenerieren konnte.

Biblische Positionen zu Armut und Überschuldung

Ihr sollt alle sieben Jahre einen Schuldenerlass durchführen.
5. Mose 15, 1

Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein.
5. Mose 15, 4

Die Armut wird nicht aus der Mitte des Landes verschwinden. Darum gebiete ich dir: Öffne deine Hand weit für deine Geschwister, für die Armen und Besitzlosen bei dir in deinem Land.
5. Mose 15, 11

Wichtig sei ihm dabei geworden, nicht nur einen Platz zum Schlafen, Essen und Waschen zu haben, sondern auch die sozialpädagogische Betreuung. Durch die vielen Gespräche, aber auch durch das Schreiben von Tagebüchern hat sich Georg Fischer in den vergangenen Jahren nach eigener Ansicht und in den Augen seiner Betreuer psychisch und emotional stabilisiert.

Gerade durch das Tagebuchschreiben konnte Fischer „Dinge im Kopf aufräumen, ohne sie zu vergessen“. Überhaupt will Georg Fischer seine Probleme nicht verdrängen, sondern sich ihnen

bewusst stellen. Gerade in Bezug auf seine Schulden war ihm das nämlich lange Jahre überhaupt nicht möglich. Die Hilf- und Machtlosigkeit gegenüber den rund 400.000 Euro, bestehend aus Steuer-, Bank-, Miet-, Energie- und Räumungsschulden, aber auch die subjektiv in großem Ausmaß empfundene Scham und Schuld über das Zustandekommen der finanziellen Überschuldung waren eine zu große mentale Belastung für ihn.

Inzwischen hat sich Fischer mit der Situation etwas besser arrangiert. Grundsätzlich möchte er zwar die Schulden am liebsten „auf Heller und Pfennig“ zurückzahlen, weiß aber, dass er als Wohnungsloser und demnächst Rentner davon meilenweit entfernt ist. Eine Privatinsolvenz anzumelden, empfindet er moralisch als falsch, da es für ihn darum geht „für seine finanziellen Schulden einzustehen“. Darüber hinaus erklärt der 65-Jährige: „Wer weiß, bei meinen vielfältigen gesundheitlichen Problemen, vielleicht brauche ich mit 70 Jahren einen Gehwagen oder einen Platz in einem Pflegeheim“. Vor diesen Hintergründen ist für ihn eine schuldenfreie Perspektive, die mit dem meist sechsjährigen Privatinsolvenzverfahren verbunden ist, von nebensächlicher Bedeutung. Obwohl also kaum eine Aussicht auf Schuldensanierung besteht, meint Georg Fischer abschließend: „Stress habe ich damit nicht mehr. Ich fühle mich hier wohl und trotz meiner Wohnungslosigkeit nicht als arm. Ich bin froh und zufrieden, dass ich hier leben kann und die Hilfen erhalte, die ich brauche“.

MATTHIAS KAMM

Angebote für wohnungslose Menschen zur Bekämpfung von Armut, Mittellosigkeit und Überschuldung

Umgang mit Sozialleistungsträgern:

- Beratung über sozialrechtliche Ansprüche und Vergünstigungen
- Beantragung von Sozialleistungen nach SGB II und SGB XII zur Sicherung der Grundversorgung (Unterkunft und Verpflegung) sowie – im stationären Bereich – der Betreuung
- Beantragung der Befreiung von Zuzahlungen gegenüber Krankenkassen

Umgang mit Geld:

- Anleitung bei der Erarbeitung der monatlichen Haushaltsplanung
- Beratung und Begleitung bei der Geldeinteilung
- Auszahlung des Restbarbetrags und der Motivationsprämie
- Treuhandkontenführung
- Unterstützung bei der Realisierung von persönlichen Anschaffungen
- falls erforderlich: persönliche Begleitung bei Einkäufen des täglichen Lebens

Umgang mit schuldnerischen Angelegenheiten:

- Anleitung bei der Erhebung der Gesamtverschuldung
- Unterstützung bei der Beschaffung von Unterlagen
- Erarbeitung von Schuldensanierungsplänen
- Beantragung von Stundungen
- Übernahme der Verhandlungsführung mit Gläubigern
- Unterstützung bei der Erledigung des Schriftverkehrs
- Durchführung von Ratenzahlungen
- Vermittlung in das Privatinsolvenzverfahren

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.
Ottostraße 6 u. 8 • 90762 Fürth
Telefon: (0911) 977 237 12 • Fax: (0911) 977 237 21
Sparkasse Fürth • BLZ 762 500 00 • Konto Nr. 1461
IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61 • BIC: BYLADEM1SFU

Meine Seele wartet auf den HERRN mehr als die Wächter auf den Morgen. (Psalm 130, 6)

Liebe Freunde und Mitglieder der Bahnhofsmision,

wie geht es Ihnen, wenn Sie diesen Psalmvers auf sich wirken lassen? Können Sie damit bestimmte, Ihnen vertraute Eindrücke, Gefühle, Situationen oder Erfahrungen in positiver Weise verbinden? Oder gehören Sie eher zu den Menschen, denen das Bild des Wartens und der Vergleich mit dem Wächter unbekannt, fremd oder sogar unangenehm sind?

Auf jeden Fall weist das ausgewählte Bibelwort auf unsere persönliche Beziehung zu GOTT hin und will auch heute in unser Leben hineinwirken. Damit stellen sich folgende Fragen: „Was sind denn eigentlich die zentralen Botschaften, die der Psalmbeter vermitteln will?“ Und: „Und wie können diese in unserem täglichen Leben verwirklicht werden?“

Lassen Sie mich bei der Übertragung auf unsere heutigen Lebensverhältnisse mit dem Bild des Wartens beginnen. Wir kennen alle entsprechende Situationen: Warten als Kunde in einer Schlange vor der Kasse, Warten als Patient in der Arztpraxis oder Warten als Autofahrer im täglichen Feierabendstau.

Vielleicht gehören Sie zu den Menschen, denen es leicht fällt, ruhig, geduldig und gelassen zu bleiben, bis sie an die Reihe kommen, vielleicht kennen Sie aber auch über sich, dass ihnen überstürzt „der Geduldsfaden reißt“ oder dass sie schnell „auf 180 sind“. Möglicherweise ist es ihnen auch schon einmal pas-

siert, dass sie unfairerweise laut wurden oder wütend die Autohupe benutzten, weil „gar nichts mehr vorwärts ging“, und sie sich hinterher fragten: „Was war eigentlich gerade los mit mir?“

Warten ist also eine Situation, die uns allen vertraut ist. Warten ist aber auch eine Situation, die ausgehalten oder sogar mitunter ertragen werden will, da es viele Situationen im täglichen Leben gibt, in denen Warten unvermeidbar ist und es nichts nützt, sich zu ärgern, wütend zu werden oder die nächstbeste Person, die gerade greifbar ist, zu beschimpfen. Menschen, die eine ruhige, gelassene beziehungsweise geduldige Wesensart besitzen oder die entsprechende Fähigkeiten erworben haben und regelmäßig pflegen, sind hier eindeutig im Vorteil.

Nun weist der Psalm bereits am Anfang darauf hin, dass es nicht um eine alltägliche Situation des Wartens geht, denn es heißt:

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. HERR, höre meine Stimme. Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

(Psalm 130, 1f.)

Aus meiner Sicht sind uns auch solche bedeutsamen Situationen bekannt. In der Regel geht es hier um gewichtige oder existentielle Angelegenheiten; z.B.: Ein Langzeitarbeitsloser hat sich im Rahmen einer Bewerbung persönlich vorgestellt und wartet auf das Ergebnis. Verständlicherweise hofft er auf eine Zusage, da er nicht dauerhaft von SGB-II-Leistungen leben möchte. Ein angemessener Arbeitsplatz ge-



hört für ihn zum unverzichtbaren Bestandteil eines sinnvollen Lebens. Oder: Ein chronisch kranker Patient hat sich einer aufwändigen medizinischen Behandlung unterzogen und hofft aus begreiflichen Gründen, dass das Ergebnis gut ausfällt.

Betrachten wir nochmals die Situation des Psalmbeters, dann vergleicht er sein Warten mit dem eines Wächters in der Nacht:

Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als die Wächter auf den Morgen.

Das Bild des Wächters in der Nacht ist für uns als moderne Menschen schwer zu verstehen, da es mit den heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen kaum zu verbinden ist. So erfüllten Wächter in der Antike und im Mittelalter überlebenswichtige Funktionen, denn sie sorgten vor allem in den Nächten für Sicherheit und Schutz vor Überfällen und Plünderungen, und zwar für die ganze Gemein-



schaft. Solche Zusammenhänge kennen wir nur aus der Geschichte, eventuell auch aus Auslandsnachrichten, aber nicht aus persönlichen Erfahrungen.

Ein genauer Blick in unsere Gesellschaft veranschaulicht uns allerdings, dass es bis heute vielfältige Wächterrollen, die dem Schutz von Leib und Leben dienen, gibt. So ist jeder von uns froh, wenn er im Notfall nachts auf die Hilfe durch Polizei, Feuerwehr, Rettungsarzt, Krisendienst oder Telefonseelsorge zurückgreifen kann.



Die Nacht ist eigentlich die Zeit im Tagesablauf, in der der Mensch ruhen und sich regenerieren soll, um am nächsten Morgen wieder fit zu sein. Daher stellt Nachtarbeit eine besondere körperliche, seelische und geistige Belastung für die einzelne Person dar. Dies gilt umso mehr, wenn es wie in den oben ge-

nannten Beispielen im Falle eines Einsatzes in schwierigen und gefährlichen Situationen um das existenzielle Überleben geht und daher von den Rettern höchste Aufmerksamkeit und Professionalität gefordert sind. Ein zusätzliches Gefährdungspotenzial entsteht, wenn die Betroffenen durch die Zeitumstellung unter erheblichem Schlafmangel leiden und gegen schwere Müdigkeit ankämpfen müssen.

Niemand von uns wird sich daher wahrscheinlich wundern, wenn der Morgen und damit das Ende der Nachtschicht, als rettende Erlösung mit großer Sehnsucht erwartet wird.

In ähnlicher Weise mag dies der Psalmist gespürt haben. Seine existenzielle Not zeigte sich in Anfechtung, Versagen und Schuld, die er allesamt intensiv spürte. Er nahm für sich bewusst wahr, dass er sich daraus nicht allein befreien konnte, denn er betete:

Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – Herr wer wird bestehen?

(Psalm 130, 3)

Seine große Hoffnung, seine große Sehnsucht, größer als die Sehnsucht der Wächter auf den

Morgen, richtete sich daher auf die Vergebung durch GOTT:

Er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

(Psalm 130,8)

Der vor uns liegende Advent, als Zeit des Wartens, will uns auf die Ankunft des Herrn vorbereiten und uns daran erinnern, worin unsere zentrale Hoffnung, worin unsere große Sehnsucht besteht.

Damit will Advent uns auch daran erinnern, worauf es im Leben wirklich ankommt, was wirklich zählt, was wirklich wichtig ist und was durch die schweren und dunklen Zeiten des Lebens trägt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Freunde und Mitglieder, viele besinnliche Momente, eine frohe Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

Impressum

Informationsbrief 2/2016
der Evang. Bahnhofsmision Fürth
Auflage: 600
Verantwortlich für den Inhalt: Detlef Brem
Bilder: Matthias Kamm, privat

Evang. Bahnhofsmision Fürth e.V.

Telefon: (0911) 977 237-12

Fax: (0911) 977 237- 21

Sparkasse Fürth

Konto Nr. 1461 • BLZ 762 500 00

IBAN: DE29 7625 0000 0000 0014 61

BIC: BYLADEM1SFU



Was die Evangelische Bahnhofsmision Fürth e.V. so braucht:

- große Kaffeetassen und -löffel
- Unterwäsche, Socken (neuwertig)
- T-Shirts, Pullover, Herrenschuhe
- Herren-Jeans und -Hosen
- Schlafsäcke, Rucksäcke, Koffer
- Bettwäsche und Handtücher
- Bettdecken und Kopfkissen (waschbar)

oder fragen Sie uns!